



Stiftung für  
Familienwerte

Krippe, Handy, Laptop: Seite 34  
Kinder brauchen  
menschliche Bindungen

Wege aus der Einsamkeit: Seite 35  
Ein Online-Verein für  
Senioren stellt sich vor

Feminismus und Emanzipation: Seite 36  
Single Karrierefrauen mit  
unerfülltem Kinderwunsch

Kampf gegen Einsamkeit : Seite 37  
Wo Teenager und Vollzeit-  
Mütter Gleichgesinnte treffen

Stärkung von Müttern: Seite 38  
Die Angst von Müttern,  
nicht anerkannt zu werden

Was Kinder wirklich brauchen: Seite 39  
Eine sozialpädiatrische  
Betrachtung

Familien-Expertenforum: Seite 40  
Die Stiftung für Familienwerte  
stellt sich vor



Foto: imago-images.de

# Familie – Bollwerk gegen Einsamkeit

Die Einsamkeit verbreitet sich rasant in unserem Land. Daran ist nicht nur die Corona-Pandemie Schuld. Maßnahmen gegen Vereinsamung sind daher gefragt wie nie zuvor. Was am meisten helfen würde, sind intakte Familien **VON KARL-HEINZ B. VAN LIER**

**E**rinnern wir uns an den ersten Corona-Lockdown im Frühjahr letzten Jahres, in dem die Alterskohorten der über 80-Jährigen in Alten und Pflegeheimen qua staatlicher Verordnung gegen ihren Willen auf ein Quarantäne-dasein verpflichtet wurden, abgeschlossen von der Außenwelt, ohne Krankenbesuche, ohne Sterbebegleitung durch die engsten Angehörigen. Viele von ihnen wurden Opfer des Virus, aber auch Einsamkeit hat viele dahingerafft. Die traurigen Bilder von Menschen, die sich hinter verschlossenen Fensterscheiben von den wenigen Besuchern für immer verabschiedeten, werden uns noch lange im kollektiven Gedächtnis bleiben. Wobei wir den ständigen Begleiter Einsamkeit von Altenheimbewohnern in unserer Vor-Corona-Gesellschaft längst hätten erkennen können. Und bei einem geschärften Blick für Verlassenheit hätten wir diesen unliebsamen Zeitgenossen auch in unseren Krippen und Kitas ausfindig machen können, wenn wir Kleinkinder erblickten, die nach neun Stunden Krippenaufenthalt hinter Milchglas-scheiben wehmütig auf ihre Eltern warten.

Ein hoher Regierungsbeamter, zuständig für Sozialarbeit, stellte jüngst fest, dass Altenheimbewohner zu einem Drittel häufig Besuch von Angehörigen, zu einem weiteren Drittel nur selten und zu einem weiteren Drittel gar keinen Besuch mehr erhielten. Und dieses letzte Drittel wird größer werden, wenn wir weiter die Verstaatlichung der Kindheit vorantreiben. Denn Kinder, die schon in jüngsten Jahren in Ganztagskindertagesstätten und Ganztagschulen mit Hortbetreuung geschickt werden, werden später mit großer Wahrscheinlichkeit die Verantwortung für ihre betagten Eltern an die Altenheimleitung delegieren. Dort werden sie unweigerlich auf die Einsam-

keit, den alten Begleiter ihrer Kinder stoßen. Nicht zu vergessen ist der latent hohe Geburtenschwund. Dieser hat zur Folge, dass viele Eltern wegen ihrer kinderlosen Kinder am Ende ihrer Familienchronik angekommen sind. Das Glück, Enkel im Alter als vitalisierende Wegbegleiter erleben zu dürfen, ist ihnen versagt. Welch ein Verlust an Sinnerfüllung und Lebensqualität. Dabei ist keine wissenschaftliche Erhebung vonnöten, um den Wert der Familie als ein Gemeinschaft stiftendes Biotop zu begreifen, das zumindest ein hohes Präventionspotential gegen Verlassensängste darstellt. Umso schmerzlicher ist es, wenn Bekanntschaften und Freundschaften in die Brüche gehen und die von Einsamkeit Heimgesuchten dann keinen Rückhalt im Rückzugsraum der Familie finden.

## Wer Familie zerstört, befördert Einsamkeit

Abgesehen von Schicksalsschlägen und Krankheit können wir feststellen: Einsamkeit ist oft hausgemacht. Die tragenden Säulen der Verlässlichkeit der belastbaren Bindung können nur in einer Kultur des Gemeinwesens, so wie sie die Familie bietet, über Jahre aufgebaut werden und zwar von frühester Kindheit an. Diese Kultur wurzelt in verbindlichen Beziehungen, in Tradition und Werten. Wer diese Insel zerstört, der befördert Einsamkeit. Wer, wie die ehemalige Bundesfamilienministerin Bergmann, Familie als das bezeichnet, wo es einen gemeinsamen Kühlschrank gibt, der erschafft die Kultur der Unverbindlichkeit. Wohin das führt, das zeigt die Tinder-App, die es dem User erlaubt, in Sekundenschnelle durch einen Wisch nach links Beziehungen auszuschließen oder mit einem nach

rechts anzubahnen. Heute definiert die Politik „famili-enfreundlich“ als das, was gemeinsam erlebte Familie ersetzt. Die volle doppelte Erwerbstätigkeit der Eltern verwandelt Familienhäuser in Schlafstätten. Die dekonstruktivistische Genderideologie, die die Auflösung der Familie betreibt, spricht nur noch von „Elter 1“ und „Elter 2“. Individualismus, Selbstverwirklichung, grenzenlose Unabhängigkeit, Freiheit ohne Verantwortung, Selbstoptimierung und Bindungsunfähigkeit befü-geln wachsendes Single-Dasein. Der Anteil der Single-Haushalte stieg zwischen 1991 und 2019 von 34 Prozent auf 42 Prozent und nimmt weiter zu. Wobei sich die Mehrheit der Alleinlebenden einen Partner an ihrer Seite wünscht. Doch die Partnersuche scheint trotz Social Media, Parship und der besagten Tinder-App immer komplizierter geworden zu sein. Auch wenn Single-Dasein nicht zwangsläufig die Ursache von Einsamkeit ist, so ist sie doch häufig die Folge von fehlenden Beziehungen. Ein Trost in der Einsamkeit sind offenkundig Haustiere, vornehmlich Hunde und Katzen. Deren Zahl hat sich mit dem Beginn der Pandemie um eine Million erhöht.

Auch in England, wo es inzwischen ein Ministerium für Einsamkeit gibt, nimmt Einsamkeit zu. Dort hat sich innerhalb von 10 Jahren die Anzahl der über 50-jährigen, die mit Einsamkeit konfrontiert waren, um 49 Prozent erhöht. Eine englische Untersuchung (2015, Holt-Lunstad) belegt, dass Einsamkeit das Sterberisiko um 26 Prozent erhöht.

Unsere Parlamentarier, die noch stärker von Kinderlosigkeit betroffen sind als der Durchschnitt der Bundesbürger, begünstigen weiterhin die Kinderlosen, setzen auf die Vielfalt und die Gleichwertigkeit der unterschiedlichen Lebensentwürfe. Als Vertreter einer Reparaturpolitik fragen sie weder nach den Gründen

der Überalterung der Gesellschaft und dem damit zusammenhängenden Verlust an Lebensfreude, noch nach der Zunahme von Vereinsamung und Depression, die ohne Zweifel die Folge der Erosion unseres Gemeinwesens ist.

Umso wichtiger sind private Initiativen in gemeinnützigen Stiftungen und Verbänden, die sich in unterschiedlichen Lebensphasen des Menschen um die emotionale Stärkung der Persönlichkeit in ihrem Gemeinschaftsbezug kümmern. Die Stiftung für Familienwerte versteht sich als Plattform für 42 Partner, verteilt in ganz Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie leisten alle einen bedeutsamen präventiven Beitrag gegen Einsamkeit. Die folgenden Artikel und Interviews sind ein Beleg dafür.



**Karl-Heinz Bernhard van Lier** ist Philologe, verheiratet und hat fünf Kinder. Von 1986 bis 1992 war er als Auslandsmitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung in der Dominikanischen Republik und Haiti und im Anschluss als Landesbeauftragter derselben Stiftung in Rheinland-Pfalz bis Ende 2018 tätig. In 26

Jahren seiner Stiftungsarbeit beschäftigte er sich mit Familienpolitik. Seit 2019 ist er Geschäftsführer der Stiftung für Familienwerte. Im Oktober 2018 erschien sein Kompendium (Herder-Verlag) *Ohne Familie ist kein Staat zu machen*.